



Entdecke deinen Weg ROTHARSTEIG Themenwege

154 km

3931 Höhenmeter



**KULTUR-
HISTORISCHE
WANDERUNG:**

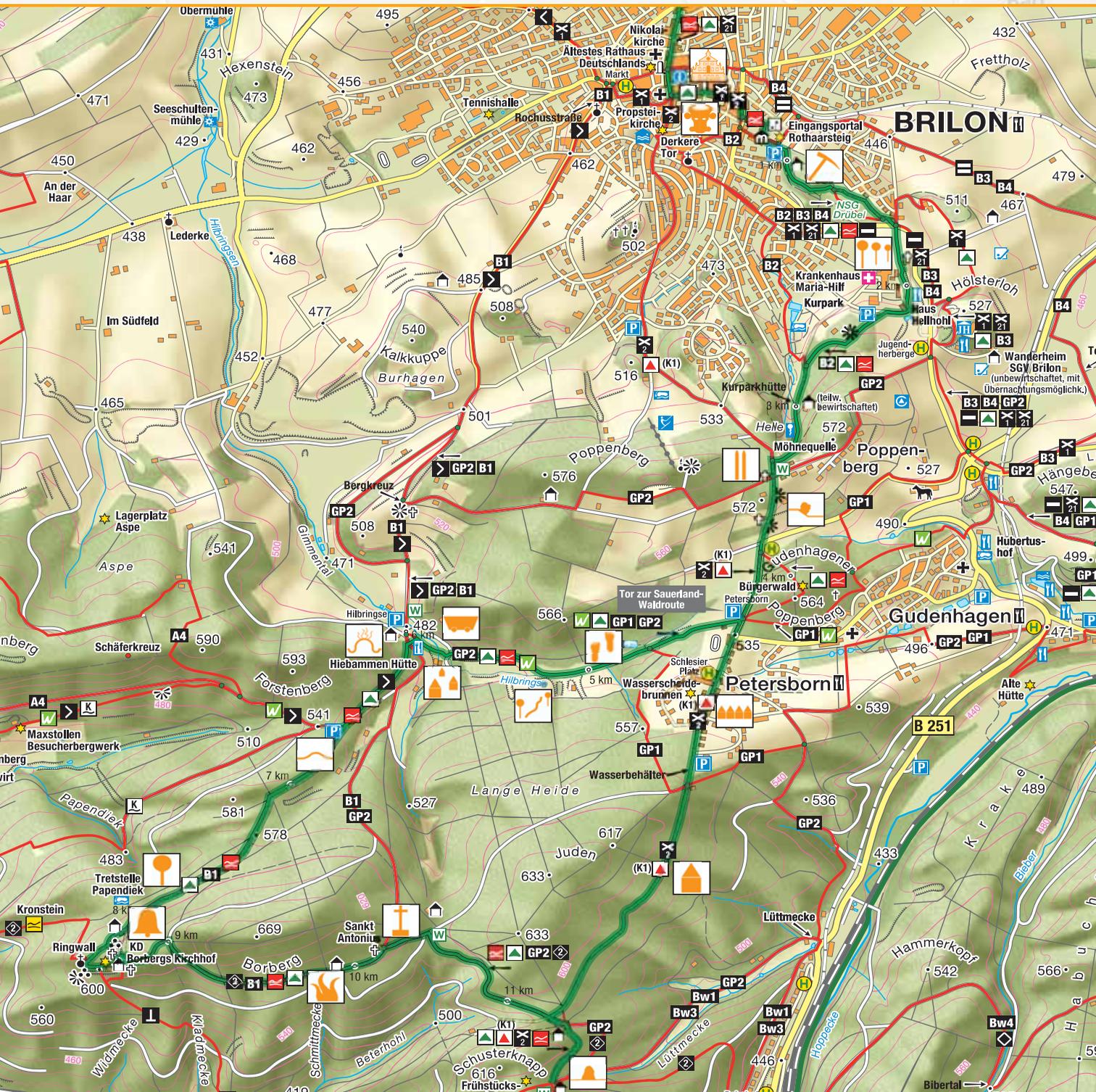
**MEILER,
WÄLLE,
WÜSTUNGEN**



www.rothaarsteig.de

DER WEG DER SINNE

ÜBERSICHTSKARTE DES THEMENWEGS MEILER, WÄLLE, WÜSTUNGEN



Herzlich Willkommen zur naturkundlichen Wanderung am ROTHAARSTEIG

Kennen Sie eigentlich Ackerterrassen, Spurenbündel oder Meilerplatten und würden Sie sie erkennen?

Entlang des ROTHAARSTEIG lassen sich noch viele solcher Spuren, die auch als historische Kulturlandschaftselemente bezeichnet werden, entdecken. Sie erzählen uns vom Umgang früherer Generationen mit Natur und Landschaft und geben Einblick in ehemalige gesellschaftliche Verhältnisse und Technologien. Zusammen mit den natürlichen Strukturen der Landschaft tragen sie wesentlich zur besonderen Eigenart und Einmaligkeit einer Landschaft bei und bieten vielen gefährdeten Tieren und Pflanzen Lebensraum.

Wir laden Sie ein zu einer Reise auf den Spuren unserer Vorfahren aus längst vergangener Zeit.

Verlauf des Themenwegs

- Am **ROTHAARSTEIG**: Länge ca. 12 km / ca. 4 Std.
- Als **Rundwanderweg**: Gesamtlänge ca. 18 km / ca. 6 Std.

Die auf der Karte und im Text verwendeten Symbole finden Sie entlang des Themenwegs bei den jeweiligen Stationen wieder.

Info-Tipp

Die Landschaft darf ihr Gesicht wandeln, ohne ihr Gesicht zu verlieren.

Die Landschaft ist ein dynamisches System. Sie wandelt sich ständig – mal mehr, mal weniger schnell.

Als der Mensch sesshaft wurde und begann, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, beschleunigte er den Wandel der Landschaft.

Allmählich wurde aus der Natur- die Kulturlandschaft.

In den letzten Jahrzehnten haben wir jedoch die Landschaft in einem bisher unbekanntem Ausmaß und Tempo verändert.



Eine Stadt entsteht...

Der Name „Brilon“ wurde zum ersten Mal 973 n.Chr. urkundlich erwähnt. Zu dieser Zeit entstand um den Hof der Gebrüder Brilon das Kirchdorf Brilon. In der Nähe des Dorfes errichtete der Erzbischof von Köln um 1217 zur Sicherung seiner Macht gegenüber der angrenzenden Grafschaft Waldeck und dem Bistum Paderborn die Stadt Brilon. Um die Bürger vor Eindringlingen zu schützen, wurde die Stadt mit einem doppelten Wall, einem Graben und einer Mauer mit 12 Wachtürmen und vier Stadttoren befestigt. Von der Stadtbefestigung ist nur das Derkere Tor erhalten geblieben. Der Verlauf der Mauer lässt sich noch heute an den ringförmigen Straßenzügen erkennen.

Info-Tipp

Das weithin bekannte Rathaus in Brilon

Wann genau das Briloner Rathaus erbaut wurde, weiß heute niemand mehr. Die gotischen Spitzbögen sprechen jedoch dafür, dass es im 13. Jh. errichtet wurde. Das Rathaus wurde ursprünglich als Gildehaus der Briloner Kaufleute und Zünfte erbaut. Sie betrieben ihren Handel in den großen Verkaufshallen im Ober- und Untergeschoss. Im Laufe der Zeit wurde es dann immer mehr für administrative und repräsentative Zwecke genutzt, bis 1829 die Verkaufshallen schließlich ganz verschwanden. Seine heutige barocke Fassade erhielt das Rathaus 1755.

Schon bald nach der Errichtung der Stadt wurde Brilon zur Hansestadt. Durch den regen Fernhandel, der sogar bis Russland reichte, und den Abbau von Erzen erfuhr Brilon einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung. Auch politisch gelangte Brilon zu immer größerer Bedeutung. Es erhielt die Privilegien einer eigenen Gerichtsbarkeit und wurde 1444 sogar zur Hauptstadt von Westfalen ernannt. Mit ca. 3.000 Einwohnern war Brilon zu einer der größten Städte Deutschlands herangewachsen.

154 km | 3931 Höhenmeter



Anfang des 16. Jh. verlor die Stadt ihre politische und handelswirtschaftliche Bedeutung. In dieser Zeit entwickelte sich Brilon aber zum Zentrum des Bergbaus im Sauerland. 1557 wurde Brilon Sitz der kurfürstlichen Bergbehörde. Im 19. Jh. war das Bergamt im Haus Hövener, einem klassizistischen Gebäude gegenüber dem Rathaus, untergebracht.



Brilon, eine Ackerbürgerstadt

Ende des 15. Jh. gewann die Landwirtschaft gegenüber dem Handel und Gewerbe zunehmend an Bedeutung. Brilon wurde zu einer typischen Ackerbürgerstadt: die Äcker und Weiden lagen außerhalb, die Bauernhäuser mit ihren Gärten innerhalb der Stadtmauern. Neben der Landwirtschaft gingen viele Briloner Bürger noch einem kleinen Gewerbe nach. Im Gegensatz zu den Bauern der benachbarten Siedlungen besaßen die Briloner Ackerbürger jedoch die vollen Bürgerrechte. Bis in die 50er Jahre des 20. Jh. war Brilon eine Ackerbürgerstadt.



Niedere Straße um 1900

Info-Tipp

Wie lebten die Menschen in früherer Zeit?

In der Niederen Straße lassen sich die liebevoll renovierten Häuser der Ackerbürger bewundern. In den Ackerbürgerhäusern lebten Menschen, Vieh und Vorräte unter einem Dach. Hinter dem großen Eingangstor lag die befahrbare Deele, an deren Ende sich häufig die Herdstelle befand. Die Deele trennte den Wohnbereich mit guter Stube und Schlafkammern von den Ställen. Die offenen Herdfeuer und die strohgedeckten Dächer waren eine Ursache für die verheerenden Stadtbrände, die Brilon im 18. Jh. immer wieder heimsuchten und nur wenige Häuser unbeschädigt ließen. Die zerstörten Häuser baute man im alten Stil wieder auf.



Bergbau am Drübel

Der Drübel ist eine der Kalkkuppen, die rund um Brilon aus dem relativ ebenen Plateau der Briloner Hochfläche hinausragen. Der Untergrund der Briloner Hochfläche besteht aus bis zu 800 m mächtigem Massenkalk, der sich vor ca. 380 Millionen Jahren aus den Ablagerungen eines Riffkomplexes gebildet hat. Zu dieser Zeit befand sich dort, wo heute das Sauerland liegt, ein Meer. Durch geomorphologische Prozesse kristallisierte sich in den Klüften des Massenkalkes der Kalkspat

154 km | 3931 Höhenmeter

heraus. Die Spuren des Kalkstein- und Kalkspatabbaus lassen sich überall auf der Briloner Hochfläche finden. Kalkstein wurde im Mittelalter zum Bau von Häusern, Feldscheunen, Straßen und auch der Stadtbefestigung verwendet. Zur Düngung der Felder wurden zerschlagene Kalksteine auf die Ackerflächen gestreut.

Der Kalkspatabbau begann Mitte des 19. Jh. Kalkspat ist reines Kalziumkarbonat und wird in der Farb- und chemischen Industrie verwendet. Anfangs fand der Abbau nur Übertage, später überwiegend Untertage statt. Auf der Briloner Hochfläche wurden 90% des in Deutschland (alte Bundesländer)



Spuren des Bergbaus am Drübel

geförderten Kalkspats gewonnen. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde der Kalkspatabbau in den 80er Jahren aufgegeben. Heute wird auf der Briloner Hochfläche ausschließlich Kalkstein und Diabas gewonnen. Dieser großflächige Abbau lässt ganze Berge und mit ihnen die über Jahrtausende gewachsene Kulturlandschaft verschwinden.

Welche Spuren finden sich noch heute?

Die Spuren des historischen Kalksteinabbaus am Drübel sind noch heute im Wald sichtbar. Ein geschärfter Blick ist allerdings nötig, um die bereits zugewachsenen, kleinen Steinbrüche im Wald zu entdecken. Zur Förderung des Kalkspats wurden am Drübel tiefe Stollen in den Berg getrieben. Um den Kalkspat ans Tageslicht zu befördern, wurden zunächst einfache Dreiböcke mit Seilwinden, später auch Fördertürme errichtet. In den 60er Jahren stürzten einige der Stollen am Drübel ein und rissen tiefe Löcher in den Berg, die jedoch wieder aufgefüllt wurden. Achten Sie im weiteren Wegeverlauf auf eingefallene Bodenbereiche!



Lindenallee am Krankenhaus

Die Bepflanzung von Straßen mit Baumreihen hat eine lange Tradition. Schon die Römer bepflanzten ihre Heerstraßen zur Beschattung der Legionäre und zur besseren Orientierung mit Baumreihen. Anfang des 19. Jh. legte man zur Verbesserung der damals meist schlechten Straßen



Allee am Krankenhaus



verhältnisse befestigte Chausseen nach französischem Vorbild an. Diese wurden zur Begrenzung und Markierung der Straßen beidseitig mit Baumreihen bepflanzt. Die Bäume machten das Reisen angenehmer: Sie schützten vor Sonne und reduzierten die lästige Staubbildung. Häufig wurden Alleen auch allein aufgrund ihres repräsentativen Charakters angelegt.

Wie und wann entstanden die grünen Alleen?

In Brilon wurden durch die hessische Regierung (1802-1816) die ersten Straßen ausgebaut und mit Bäumen bepflanzt. Auch Feldwege säumte man häufig mit Bäumen, oft mit Obstbäumen. Die Lindenallee am Krankenhaus wurde wahrscheinlich im Zuge des aufkommenden Tourismus um 1920 zur Landschaftsver-schönerung angepflanzt.

Info-Tipp



Sprungszanche

Mit dem Bau der Eisenbahnlinie von Hagen nach Kassel (1873) kamen immer mehr Städter aus dem Ruhrgebiet und dem Rheinland nach Brilon, um sich in der schönen Mittelgebirgslandschaft zu erholen. Die Gründung des Skiclubs Brilon-Willingen im Jahre 1910 gab den Startschuss für eine lange Wintersportära in Brilon. Bereits im Gründungsjahr errichtete man für die Gäste Rodelbahnen, Eisbahnen und Skipisten. Mit den Westdeutschen Ski-meisterschaften fand 1958 in Brilon ein großes sportliches Ereignis statt.



Die erste Sprungszanche in der Helle

Info-Tipp

Die Sprungszanchen an der Helle

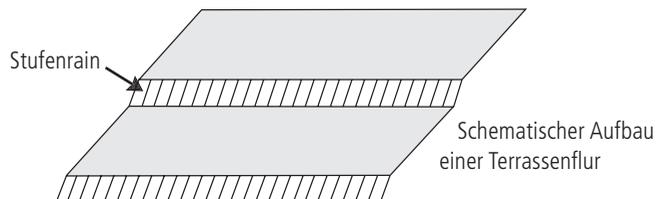
1930 wurde hier die erste Sprungszanche mit einer max. Sprungweite von 24 Metern erbaut. Aufgrund der nicht witterungsbeständigen Holzkonstruktion verfiel die Sprungszanche bereits nach wenigen Jahren. Auch die in den 50er Jahren an derselben Stelle errichtete Zanche bewährte sich nur ein Jahrzehnt. 1965 wurde dann die noch heute gut zu erkennende Naturszanche gebaut, auf der immerhin schon Weiten von bis zu 46 m erreicht wurden.

Der kleine Abstecher über die Treppenanlage neben der Sprungszanche ist zwar etwas steil, dafür führt er sie aber direkt vorbei am alten Turm der Kampfrichter, am Schanzentisch bis hin zum Absprungbalken.



Terrassenflur am Poppenberg

Terrassenfluren sind Spuren einer ehemaligen Acker-nutzung. In früherer Zeit konnte durch die Feldwirtschaft nur ein Bruchteil der Erträge von heute erzielt werden. Daher wurde alles fruchtbare Land und somit auch die Berghänge als Ackerflächen genutzt. Durch Pflügen der steilen Berghänge rutschte der Boden immer weiter abwärts bis zur Feldgrenze. Eine kontinuierliche Abflachung der Ackerflächen war die Folge. Diese Ackerflächen werden Ackerterrassen genannt. An der Feldgrenze, die meist mit einer Hecke bewachsen war, wurde der Boden aufgefangen. So entstanden die sogenannten Stufenraine, die eine Besitz- oder Nutzungsgrenze markierten und bis zu mehreren Metern hoch sein konnten. Vereinzelt wurden Terrassenfluren auch bewusst zur besseren Bearbeitung des Geländes an den Hängen angelegt. Die für Terrassenfluren typischen Geländekanten sind sowohl im tiefen Fichtenwald als auch im Grünland an vielen Berghängen rund um Brilon zu finden.



Erkennen Sie die Stufenraine auf dieser Weide?

Info-Tipp

Aus alten topographischen Karten geht hervor, dass diese Fläche bis in die 60er Jahre des 20. Jh. als Acker genutzt wurde. Die Geländekanten sind daher höchstwahrscheinlich die Stufenraine einer alten Terrassenflur. Die Entstehungszeit der Terrassenflur ist nicht exakt zu datieren, viele Terrassenfluren sind jedoch bereits im Mittelalter entstanden.



Alte Fernverkehrsstraße

Um den feuchten, sumpfigen Tälern auszuweichen, verliefen zur damaligen Zeit viele Wege im Sauerland über die Berge. Nur leichte, einachsige Karren oder Reiter konnten diese steilen Wege bewältigen. Wurde eine Spur durch das ständige Befahren zu tief, blieben die Achsen der Karren auf der Mittelrippe hängen. Dann suchten die

(Fortsetzung auf der Rückseite)



(Fortsetzung der Vorderseite)

Fuhrleute parallel zur alten Fahrspur eine neue. Dies war problemlos möglich, da hier damals kein Wald, sondern Offenland war.

Immer wieder lassen sich parallel zum ROTHAAARSTEIG im Fichtenwald die alten Spuren von Hohlwegen entdecken. Anfang des 20. Jh. wurden allerdings im Zuge des Wegeausbaues, vor allem im landwirtschaftlichen Bereich, viele Hohlwege zugeschüttet.



Alte Fernverkehrsstraße am Forstenberg

Vom Hohlweg zur Fernverkehrsstraße

Info-Tipp

Die tiefen Mulden im Gelände sind Hohlwege einer alten Fernverkehrsstraße. Sie führte vom Rheinland über Olpe, Eslohe, Olsberg auf die Briloner Hochfläche und weiter in Richtung Obermarsberg. Die Entstehung der Hohlwege geht vermutlich bis weit in das Mittelalter zurück. Sie wurden noch im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) als Heerstraße genutzt.

Nutzen Sie den kleinen Abstecher bei Petersborn, um ein Stück in der alten Fernverkehrsstraße zu wandern oder gehen Sie einmal querfeldein durch die tiefen Mulden am Forstenberg. So bekommen Sie eine Vorstellung davon, wie mühevoll das Reisen auf diesen unbefestigten, steilen Wegen früher war.



Waldwiesental

Ohne den Eingriff des Menschen wäre das gesamte Sauerland bis auf die Moore und Felsklippen eine Waldlandschaft.

Die für das Sauerland so typischen Waldwiesentäler sind das Ergebnis einer jahrhundertelangen Nutzung durch den Menschen. Entlang der Bäche wurde der Talboden bis hinauf zu den Hängen der Berge gerodet und mühevoll in Grünland umgewandelt. Die Wiesen wurden meist ein- bis zweimal im Jahr gemäht und durften in dieser Zeit nicht als Viehweide genutzt werden. Für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten stellen die Waldwiesentäler heute wichtige Lebensräume dar.



Waldwiesental in der Hilbringse

Eigentlich untypisch für das Sauerland

Das Tal der Hilbringse ist ein typisches Waldwiesental. Zum Erhalt dieses Waldwiesentales wurde in jüngster Zeit bereits eine kleine Fichtenaufforstung entfernt.

Info-Tipp



Wüstung Hilbringhusen

Immer wieder plagten Missernten, Seuchen, Hungersnöte und Überfälle die Menschen im Raum Brilon. Notgedrungen verließen viele Menschen Höfe und Siedlungen und zogen nach Brilon. Hinter den Stadtmauern suchten sie Schutz und wirtschaftliche Sicherheit.



Spuren des Bergbaus am Drübel

Die aufgegebenen Ortschaften haben in Form von Terrassenfluren, überwachsenen Schuttkegeln und Mauerresten ihre Spuren in der Landschaft hinterlassen.

Info-Tipp

Verlassene Wohnsiedlungen im Wald

In der Wiese gegenüber dem Parkplatz lassen sich kleine Mulden und Erhebungen finden, vermutlich Spuren der Siedlung Hilbringhusen, die während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) von ihren Bewohnern verlassen wurde.



Eisenverhüttung in der Hilbringse

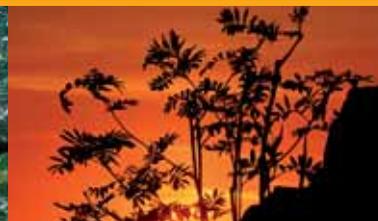
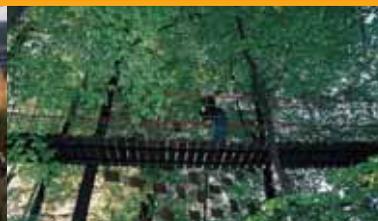
Die Ursprünge des Briloner Erzabbaus und der Eisenverhüttung gehen wahrscheinlich bis in die vorrömische Eisenzeit zurück. Im Laufe der Zeit erlangte der Briloner Eisenerzabbau eine überregionale Bedeutung und stellte eine der wichtigsten Einnahmequellen für Brilon dar. Die ersten Öfen zur Eisenverhüttung wurden an Berghängen errichtet, um die Hangwinde zum Schüren des Feuers zu nutzen. Da auf diese Weise nur geringe Schmelztemperaturen erreicht und Eisen minderer Qualität produziert werden konnte, wurden im 14./15. Jh. die Schmelzöfen von den Berghängen an die Gewässerläufe verlegt. Die Wasserkraft nutzte man zum Antrieb der Blasebälge für die Öfen. Als Mitte des 19. Jh. im Ruhrgebiet die leistungsfähigeren koksbetriebenen Hochöfen aufkamen, konnten die hiesigen Eisenhütten der Konkurrenz nicht standhalten und wurden aufgegeben.

„Schwermetallindustrie“ im Mittelalter

Im Hilbringsetal wurden Schlacken gefunden, die als Abfallprodukt bei der Verhüttung von Eisen entstanden sind. Die Funde weisen darauf hin, dass hier im Mittelalter das im nahe gelegenen Eisenberg gewonnene Eisenerz verhüttet wurde. Die schweren Eisentransporte haben tiefe Hohlwege in der Briloner Landschaft hinterlassen.

Info-Tipp

154 km | 3931 Höhenmeter





Landwehr

Landwehren sind Wallanlagen, die im Mittelalter zu Schutz und Verteidigung der Territorien dienten. Sie bestanden aus mindestens einem Erdwall mit beidseitigen Gräben. Um Viehdiebe und andere Eindringlinge abzuwehren, war die Wallkrone mit undurchdringlichen Dornensträuchern bepflanzt. So wurden die Reisenden gezwungen die offiziellen Fernwege zu nutzen und an den mit Schlagbäumen gesicherten Durchlässen Wegezoll zu zahlen.



Relikt der Briloner Landwehr

Info-Tipp

Wallanlagen zum Schutz von Hab und Gut

Am Hang des Forstenberges ist ein Teilstück der alten Briloner Landwehr zu erkennen. Folgen Sie dem Trampelpfad hinter der Schutzhütte und Sie werden nach einigen Metern den ca. 1 m hohen Wall der Landwehr finden.

Die Briloner Landwehr wurde vermutlich im 14. Jh. angelegt. Um Eindringlinge frühzeitig zu sichten, wurden Wachtürme entlang der Landwehr errichtet, die entweder untereinander oder mit dem Briloner Kirchturm Sichtkontakt hatten. Wahrscheinlich wurde die Landwehr bereits Mitte des 16. Jh. nicht mehr genutzt und verfiel im Laufe der Zeit.

Heute sind nur noch wenige Reste erhalten. Der Verlauf der Landwehr und die Lage der Wachtürme ist der historischen Karte am Parkplatz zu entnehmen.



Wälle am Papendiek

Brachten die Ackerflächen auf den fruchtbaren Böden der Briloner Hochfläche nicht genug Ertrag, wurden in der Heide die so genannten Wildländer angelegt. Diese Anbauflächen wurden nur einige Jahre – hauptsächlich mit Hafer, Roggen und Buchweizen – bestellt. Sie lagen dann in der Regel vier bis sechs Jahre oder noch länger brach. Zum Schutz gegen das in der Heide weidende Vieh wurden die Wildländer mit Wällen umgrenzt, die mit dichten Hecken bewachsen waren. Diese Wildländer wurden in der Mitte des 19. Jh. mit Fichten aufgeforstet. Noch heute sind im Fichtenwald diese Wälle zu entdecken.



Wall einer Einfriedung am Papendiek

Ackerbau im Fichtenwald

Auf dem Weg zwischen dem Borberg und der Hilbringse führt der Pfad über mehrere bis zu 40 cm hohe Wälle. Verfolgt man die Spur der Wälle bis in den Wald, so ist zu erkennen, dass sie eine fast rechteckige Fläche umgrenzen. Der Vergleich mit historischen Karten zeigt, dass diese eingegrenzte Fläche zur damaligen Zeit als Ackerfläche genutzt wurde. Heute ist es kaum vorstellbar, dass in diesem dichten Fichtenwald vor über 150 Jahren Ackerflächen gewesen sein sollen.



Laubwald am Borberg

Seit der Besiedlung des Sauerlandes wird der Wald auf vielfältige Weise genutzt. Bis vor ungefähr 200 Jahren bestanden die sauerländischen Wälder überwiegend aus Buchenwald. Das Holz verwendete man zum Hausbau, als Brennholz, zur Herstellung von Holzkohle und zur Anfertigung von Haushaltswaren.

Eine weitere, weitverbreitete Nutzung des Waldes war die Hude. Von den Gemeindeväldern wurden die Rinder, Ziegen, Schafe und Esel zur Fütterung in den Wald getrieben. Im Herbst wurden die Schweine mit Eichel und Bucheckern gemästet. Nur im Winter hielt man die Tiere im Stall.

Um Einstreu für das Vieh und Dünger für die Felder zu gewinnen, wurde im großen Umfang Laub aus dem Wald gesammelt und Plaggen in Form von Grassoden und Waldböden gestochen. Durch den kontinuierlichen Nährstoffzug verarmte der Waldboden zunehmend.



Schweinehirt bei der Arbeit

Bericht eines Zeitzeugen

Etwas pathetisch aber eindrucksvoll beschreibt Johann Nepomuk von Scherz Anfang des 19. Jh. die Briloner Gemarkung folgendermaßen: „...Wenn die Ackerlande oder das Privateigentum weit entlegen sind, so sind die Gemeinweiden es noch weit mehr. Die Kühe... müssen alltäglich eine Reise von 2 bis 3 Stunden zu einem Waldreviere machen, das ihnen zur Weide bestimmt ist. Am Abend kommen sie nach Hause, nachdem sie in allem einen Weg von 5 bis 6 Stunden zurückgelegt haben. ...Ohne Übertreibung kann ich bezeugen, dass es hier so wie zu Altenbüren Leute gibt, welche 6 Kühe halten, und wenn sie keine Ziege nebenbei haben, die Milch ...zu ihrem Frühstück kaufen müssen.“ VON SCHWERZ (1836, S.26)



Durch die jahrhundertelange Übernutzung des Waldes waren um 1800 nur noch 1/3 des Sauerlandes bewaldet. Anstelle der ehemals geschlossenen Wälder prägten Heiden und Grassteppen mit vereinzelt Bäumen und Büschen weite Teile der Landschaft. Die verbliebenen Wälder waren Niederwälder oder überalterte, lichte Haine, in denen riesige Bäume mit breiten Kronen standen.

Um der Zerstörung der Wälder entgegenzuwirken, traf man Anfang des 19. Jh. verschiedene Regelungen zum Schutz der Wälder. Die Viehhude und die Entnahme von Laubstreu wurde verboten. Um der Holznot zu begegnen, forstete man weite Teile der Heiden mit der nicht heimischen, aber anspruchslosen Fichte auf. Die Zeit der geregelten Forstwirtschaft begann. Erst seit dieser Zeit besteht die strikte Trennung zwischen land- und forstwirtschaftlichen Flächen.

Buchenwälder entsprechen der natürlichen Vegetation des Sauerlandes

Die lichten Buchenwälder am Hang des Borbergs bilden einen starken Gegensatz zu dem oft düster wirkenden Fichtenwald. Sie entsprechen der natürlichen Vegetation vor der Besiedlung des Sauerlandes.

Info-Tipp



Borbergs Kirchhof

Hier befinden sich die Gräben und Wälle einer frühmittelalterlichen Wallburgenanlage aus dem 9./10. Jh. Die Anlage besteht aus einer Haupt- und einer Vorburg, woraus zu schließen ist, dass es sich hierbei um zwei Wallburgen unterschiedlichen Alters handelt. Die Wallburgenanlage diente der Bevölkerung aus den umliegenden Siedlungen als Zufluchtsort bei feindlichen Angriffen. Innerhalb der Wallanlage sind Überreste einer Kirche aus dem Mittelalter erhalten, die eine der ersten Kirchen im Raum Brilon gewesen sein soll. Weitere Infos können Sie den Informationstafeln vor Ort entnehmen.



Reste der frühmittelalterlichen Anlage

Ein Tagesmarsch für einen Kirchenbesuch?

Können Sie sich vorstellen, dass die ersten Kirchen im Raum Brilon zu dieser Zeit so weit auseinander lagen, dass die Gläubigen teilweise sogar einen ganzen Tagesmarsch bewältigen mussten, um zur heiligen Messe zu gelangen?

Info-Tipp



Meiler am Borberg

Mit etwas Glück kann man im Briloner Wald kreisrunde, ebene Flächen entdecken. Dies sind die Standorte ehemaliger Meiler, so genannte Meilerplatten. In den Meilern wurde aus Holz Kohle hergestellt.

Um den Transportweg des Holzes zum Meiler möglichst gering zu halten, wurden die Meiler mitten im Wald errichtet. Dazu schichtete der Köhler Holzscheite auf und deckte sie mit Plaggen und Erde ab. Da der Verkohlungsprozess ca. 14 Tage dauerte, wohnte der Köhler in einer Hütte bei den Meilern im Wald.

Die Holzkohle wurde vor allem als Energiequelle für die Eisenhütten und Hammerwerke benötigt. Für die Herstellung von einem Wagen Roheisen brauchte man viereinhalb Wagen Holzkohle, wozu wiederum 36 Wagen Holz erforderlich waren. Dafür musste ein etwa 1,5 Hektar großer und 18 Jahre alter Buchenwaldbestand geschlagen werden. Diesen immensen Holzbedarf konnten selbst die ausgedehnten Briloner Wälder auf Dauer nicht decken, so dass am Ende des 18. Jh. eine regelrechte Holznot herrschte.



Köhler bei der Arbeit am Meiler

Wie man in den Wäldern noch heute einen alten Meiler-Standort findet...

Begeben Sie sich auf eine kleine Entdeckungstour einige Meter hinab in den Wald, um den ehemaligen Standort des Meilers zu finden. Auf den bis zu 10m breiten, kreisrunden, ebenen Flächen im Hang lassen sich im Boden noch kleine, schwarz glänzende Holzkohlestückchen finden. Ganz in der Nähe befindet sich noch ein weiterer Meiler. Finden Sie ihn?

Info-Tipp

154 km | 3931 Höhenmeter





Bildstock des hl. Antonius

Der Ursprung der Bildstöcke lässt sich bis in das 13. Jh. zurückverfolgen. Bis zum Ende des Mittelalters galt ein Bildstock als Unglücksmal. Er wurde an den Stätten von Frevel, Raub oder Unfall errichtet. Danach wandelte sich seine Bedeutung. Bis zur heutigen Zeit werden Bildstöcke zur Anrufung der Heiligen und zur Danksagung errichtet. An den Straßen und Wegen der Stadt Brilon, aber auch in der freien Landschaft, trifft man immer wieder auf kunstvoll geformte Bildstöcke. Vor allem im 17. und 18. Jh. sind in Brilon zahlreiche Bildstöcke aus Sandstein errichtet worden.



Bildstock „Antonius“

Info-Tipp

Der Helfer für alles Verlorengangene

Über den Anlass der Errichtung des Bildstockes des hl. Antonius im Jahr 1747 ist Folgendes überliefert: Ein Kind des Henricus Unkel aus Elleringhausen verirrt sich bei einem Botengang nach Brilon im dichten Nebel. Als das Kind nach Tagen wiedergefunden wurde, ließ der Vater aus Dankbarkeit über seine Heimkehr diesen Bildstock zu Ehren des hl. Antonius errichten. Der hl. Antonius wird immer dann angerufen, wenn etwas verloren gegangen ist. Darüber hinaus ist es gut möglich, dass dieser Bildstock der Orientierung gedient hat. Denn zu damaliger Zeit befand sich an diesem Ort kein Fichtenwald, sondern eine großflächige, offene Heidelandschaft, in der man sich bei Nebel leicht verirren konnte. Noch heute heißt dieses Gebiet „Lange Heide“.



Frühstücksplatz

Dieser Stein markiert einen Rastplatz, den so genannten Frühstücksplatz der Briloner Schnade. Schon seit 1388 wurden zur Sicherung und Bestätigung der Grenzen der Briloner Mark von den Briloner Bürgern Schnadezüge abgehalten. Hierbei ging man zur Regelung und Vermeidung von Grenzstreitigkeiten gemeinsam mit den Bürgern der benachbarten Marken in regelmäßigen Abständen die Grenzen ab.



„Stützässtein“

...damit man den Standort des Grenzsteins nie wieder vergisst!

Info-Tipp

Die Tradition des Schnadeganges hat sich bis heute erhalten. Alle zwei Jahre wird Ende Juni ein Fünftel der Briloner Grenze abgegangen. Geht ein Mann zum ersten Mal im Schnadezug mit, so wird er hochgehoben und mit dem Gesäß gegen einen Stein wie diesen gestoßen, „Stützäsen“ sagen die Briloner, damit er den korrekten Platz des Steines nie mehr vergisst. Der Stein soll an einen alten Grenzstein erinnern. Auf dem Stein ist mit dem kurkölnischen Kreuz und dem Schlüssel des Schutzpatrons St. Petrus das Briloner Wappen dargestellt.



Wüstung Hechlar

Im Gebüsch und in der Fichtenschonung unterhalb des Weges befand sich der Hof Hechlar. Dieser Hof wurde im späten Mittelalter verlassen und seine Ländereien gelangten in Kirchenbesitz. Noch heute sind hier Mauerreste und Wälle der alten Hofanlage im Fichtenforst zu erkennen. Die Wälle dienten früher wahrscheinlich zur Einfriedung einer Koppel. Unterhalb der ehemaligen Hoffläche lassen sich im Wald Hohlwegspuren erkennen, die bis in das Lüttmecketal führen. Dies sind die Reste einer ehemaligen Wegeverbindung von Brilon nach Elleringhausen.



Wall einer Einfriedung am Hof Hechlar



Petersborn – jüngster Briloner Ortsteil

1954 wurden am Petersborn auf einer Fläche von ca. 30 ha rund 70 Nebenerwerbsbetriebe für die Heimatvertriebenen aus Ostdeutschland errichtet. Damit die Bewohner eine kleine Landwirtschaft aufbauen konnten, gehörte zu jedem Haus ein Stall und ein großes Grundstück. Im Laufe der Zeit wurde die Nebenerwerbslandwirtschaft aufgegeben. Heute werden die ehemaligen Ställe als Schuppen oder Wohnraum genutzt. Der Flurname Petersborn wurde bereits 1565 in einem Schriftstück erwähnt. Der Wortteil Born bedeutet Quelle. ■



Museum Haus Hövener Eine Zeitreise durch die Regionalgeschichte

Mit dem restaurierten Haus Hövener wird demnächst ein bemerkenswertes Kleinod für die Regionalgeschichte seine Pforten am Briloner Marktplatz öffnen. Das Anfang des 20. Jahrhunderts letztmalig umgebaute, klassizistische Palais von 1804

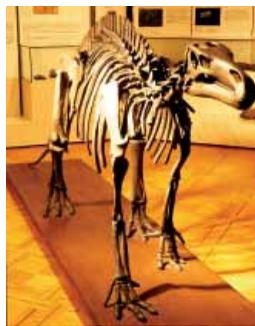


bietet die perfekte Kulisse für ein Museum. Als ehemaliges Wohnhaus einer bedeutenden Briloner Unternehmerfamilie lädt es Groß und Klein auf eine Reise durch die Briloner Wirtschafts-, Sozial-, und Kulturgeschichte ein.

Die Besitzer- und Stifterfamilie, die über vier Jahrhunderte im Bergbau und Hüttenwesen das Briloner Geschehen prägte, hinterließ ein umfangreiches Inventar bestehend aus Mobiliar, Ahnengalerie, Wirtschaftsarchiv und Fachbibliothek, das seinesgleichen sucht. Der Besucher erhält somit die einzigartige Möglichkeit, in die Geschichte einer alten Montanregion einzutauchen.

Ein weiteres Highlight bietet das interaktive Stadtmodell, in dem der Besucher selbst die einzelnen Hausgeschichten auswählen kann und so anhand alter Fotos, Zeichnungen und Anekdoten aus dem Leben der Briloner Bürger

Einblicke in das Stadtleben vergangener Jahrhunderte erhält.



Auch die Urzeitgeschichte der Region wird präsentiert. 1978 wurden in Nehden erstmals Dinosaurierüberreste der Gattung Iguanodon entdeckt. Innerhalb von drei Jahren wurden insgesamt 15 Skelette geborgen. Originalknochen sowie eine Skelettrekonstruktion und ein Dinosauriermodell werden im Museum ausgestellt sein. ■



Der Briloner Bürgerwald - ein Stück Zukunft

Der Orkan „Kyrill“ zerstörte im Januar 2007 in wenigen Stunden traditionell gewachsene Werte und hinterließ ein Bild der Verwüstung. 500 000 Kubikmeter Holz wurden durch den Orkan umgeworfen oder zerbrochen. Das ist die Holzmenge die normalerweise in 10 Jahren geerntet wird.



Die Idee: Wiederaufbau des Briloner Stadtwaldes durch Einbindung der Bevölkerung, Vereinen, Verbände, Schulen, Kindergärten durch aktives Pflanzen.

Die Ziele: Generationenübergreifendes Lehr- und Anschauungsobjekt, Werte vermitteln Identität mit dem eigenen Wald.

Die Methode: Der Bürgerwald wird als Mischwald aus 30 verschiedenen Baumarten geplant. Das Baumartenspektrum berücksichtigt auch die Klimaveränderungen der Zukunft.

Bisheriges Ergebnis: 9 Schulen, 37 Schulklassen und 6 Kindergärten haben gepflanzt. Über 1.500 Kinder und mehr als 500 Erwachsene ermöglichten es, über 20.000 Bäume in die Erde zu bringen.

Die Natur erleben: Es entstehen u. a. ein Feucht- und Felsbiotop, Märchenbäume, eine Heide, ein Baumkundepfad, ein Klimawald und für den Winter eine Rodelbahn. Sichtschneisen zu verschiedenen Punkten werden gesetzt.

Das Kyrill-Tor: 14 Holzstämmen bilden die Eingangspforte zum Briloner Bürgerwald! Ein Mahnmal, das an Kyrill erinnert, an ungeahnte Zerstörungskraft, aber auch an Wiederaufbau, Wiederordnung und Neuanfang.



Das Tor besteht aus 14 massiven Fichtenstämmen. Jeder ist 20 Meter lang, bringt 1,5 Tonnen auf die Waage und kommt aus dem Briloner Stadtwald. ■



Wandern und die Seele baumeln lassen

154 km „Weg der Sinne“ von Brilon bis nach Dillenburg erleben. Einfach buchen und los geht's. Ob in 6 sportlichen, 8 klassischen oder 12 gemütlichen Etappen: Wir organisieren Ihre Übernachtungen und den Transfer Ihres Gepäcks zum nächsten Etappenziel.

Die gesamte Wanderstrecke ist Ihnen zu lang? Sie möchten den Rothaarsteig lieber Stück für Stück entdecken? Dann arrangieren wir für Sie Ihren kleinen Wanderurlaub für „zwischen-durch“ – mit Touren von wo bis wo Sie wünschen. **Fragen Sie uns nach konkreten Angeboten! Wir sind gern für Sie da.**



Ein Gemeinschaftsprojekt von:

ROTHAARSTEIGverein e.V. und
Brilon Wirtschaft und Tourismus GmbH



Kneippkurort im Sauerland
das Tor zum Rothaarsteig!

BWT - Brilon Wirtschaft und Tourismus GmbH

Derkere Str. 10a · 59929 Brilon · Germany
Tel. 02961 - 96990 · Fax 02961 - 969996
bwt@brilon.de · www.brilon-tourismus.de



ROTHAARSTEIG

Postfach 1360 · 57378 Schmallenberg · Germany
Tel. 01805 - 154555* · Fax 01805 - 154565*
info@rothaarsteig.de · www.rothaarsteig.de

* = 14 Cent/Min. dt. Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen

Weitere Informationen,
Gastgeberverzeichnis,
Reisemagazin, Rothaarsteig-
Wanderkarten & mehr unter:
www.rothaarsteig.de



Der Rothaarsteig ist Mitglied der

